

Die alte Hexe.

Wann der Saft in die Weiden stieg, hei, das war eine lustige Zeit! Ein Brotmesser ward heimlich aus der Tischlade genommen und in die Tasche gesteckt, zum Hilgenbache hinunter ward gelaufen, eine Weide ward geköpft — und dann saßen wir, oft in langer bunter Reihe, im grünen Grase am Ufer, klopften die frischen, schwanken Weidenruten mit den Messerschalen und sangen dazu unaufhörlich folgenden Bastlösegesang:

„Plop — plop — piepe, (Ploppiepe = Pfeife)
woll'ne Piepe moken,
tamm de ale Hexe
met'n stumpen Meze, (= Messer)
jnet Hut, Haar af,
alles, wat daanne satt,
jmet se in den Gromen, (= Graben)
alle Hunne gnomen. (= nagen)
Veip de kleine Rättche tamm Barge rup,
woll'ne Mule vull Saft langan,
asse weer erunder famm,
was de Piepe reie — reie — reie — (fertig).“

Ein schnurriges Stücklein, nicht wahr? Ich wüßte deren übrigens wohl noch einen ganzen Sack voll, und wollte ich den Sack bei seinen untersten Zipfeln fassen und ausschütten, gäb's gewiß ein ganzes Buch voll — na, ein andermal!

Des obigen Bastlösegesangs thu' ich um deswillen Erwähnung, weil derselbe in unsern tollen Kinderköpfen immer eine gar seltsame Vorstellung erweckte, die Vorstellung nämlich, daß die alte Hexe mit dem stumpfen Messer verfürpert sei in der Mühlengrabenweeße, einem alten Weidlein, das